

nale Finanzkraft sinkt, Sozialausgaben steigen dagegen; die aus der wachsenden Kluft zwischen Einnahmen und Ausgaben resultierende Finanznot führt zum Personalabbau und Investitionsrückgang, beides erhöht weiter die Arbeitslosigkeit. Die Nachfrage auf dem Wohnungsmarkt geht zurück, der Umnutzungsdruck zugunsten kommerzieller Funktionen wird geringer, Wohnungsleerstände entstehen. Die Wohnungsmarktsituation könnte sich also für Haushalte mit geringem Einkommen, die in den vergangenen Jahrzehnten immer die Opfer der Wohnungspolitik waren, entspannen – wenn nicht auch noch die Sozialleistungen abgebaut würden. Die nachlassende „Dynamik“ auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt korrespondiert aber mit wachsender Armut, die „Spaltung der Gesellschaft“ mündet also aller Wahrscheinlichkeit nach auch in einer sozialen Polarisierung der Städte.

Schärfer wird sich diese Polarisierung allerdings in jenen Städten herausbilden, in denen der Deindustrialisierungsprozeß von der Wachstumsdynamik der modernen Technik-Produktion überlagert wird. Dort nehmen alle die Erscheinungen, die bis vor kurzem für die meisten Großstädte typisch waren, noch zu: steigendes Mietniveau, Vernichtung preiswerten Wohnraums durch Modernisierung und Umwandlung in Eigentumswohnungen, neue Wohnungsnot. Die städtischen Investitionen konzentrieren sich auf den Ausbau wachstumsfördernder Infrastruktur, der Reichtum manifestiert sich in repräsentativen Kulturpalästen. Die Lebensumstände derjenigen, die dort vom Arbeitsmarkt verdrängt werden, werden noch problematischer – und dies im sozialen Klima einer Stadt, das von den Aufsteigern und Absahmern des relativ schmalen Wachstumssektors geprägt wird.

Zwei Versionen des „postindustriellen“ Lebensstils stehen sich dort unmittelbar gegenüber: die in die Dauerarbeitslosigkeit und zunehmende Armut Entlassenen, für die ihr Zwangs-Urlaub zur Qual wird, einerseits, und die jung-dynamischen Elektronik- bzw. Software-Freaks andererseits, die bei hohem Einkommen ihre Arbeitszeit weitgehend selbst einteilen und ihre Freizeit nach dem guten Wetter richten können. Welch makabren Hintersinn bekommt da der Slogan: „Arbeiten, wo andere Urlaub machen“.

Hartmut Häußermann

Zu dieser Thematik hat Arch<sup>+</sup> das Heft 75/76, Die (in)formierte Stadt vorgelegt. Besonders die Beiträge von Burekhardt, Huber und Siebel nehmen die oben aufgeworfene Frage auf.

## Adressenänderung

Ab 1. September 1985 ist das Büro für Kommunal- und Regionalplanung unter einer neuen Anschrift zu erreichen:  
Dunantstraße 8  
5100 Aachen  
Die bisherige Telefon-Nummer 02 41/3 64 29 bleibt erhalten.

## Zeitschriftenschau

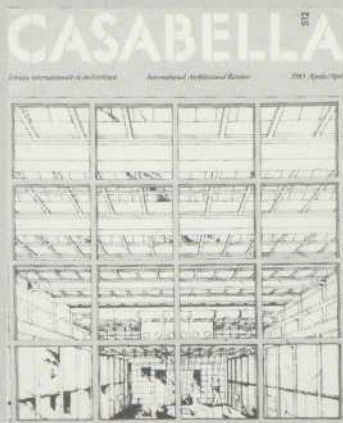


### Casabella Nr. 511, März 1985

Durch Architektur ein „Zeichen“ setzen, das Architekturobjekt als Monument: Gleich in zwei Beiträgen geht es um dieses Thema. Der Japaner Tadao Ando hat in das gesichtslose, teilweise noch durch Kriegsverwüstungen aufgerissene Gewebe der Stadt Naha auf der Insel Okinawa einen Betonwürfel von 36 Metern Kantenlänge eingefügt: ein Einkaufszentrum, das sich nach außen hin weitgehend geschlossen gibt und sich im Inneren in einem großen, offenen Atrium artikuliert, welches sich nach oben hin trichterförmig erweitert und von dort sein Licht empfängt. Das städtische Chaos, so Ando, verlangt nach Bezugspunkten und nach Bauwerken mit einer eigenen formalen Autonomie. Die gleiche Philosophie gilt für das Messehochhaus in Frankfurt von O.M. Ungers. Casabella würdigt dieses als einen originären Beitrag zur Geschichte des architektonischen Typus des Wolkenkratzers, einer Geschichte, die in jüngster Zeit, vor allem in Europa, keine bemerkenswerten Bereicherung erfahren hat. Die Dokumentation des Projektes ist – wie so oft in dieser Zeitschrift – ausgezeichnet und reicht von den ersten morphologischen Studien und Reihen des Architekten bis zum konstruktiven Detail der Fassadenausführung.

Eine der beliebtesten Tätigkeiten zeitgenössischer Architekturkritiker scheint es zu sein, „Architekturschulen“ und „Stilrichtungen“ aufzuspüren und festzuschreiben. In diesem Fall versucht Sergio Crotti eine spezifisch lombardische Tradition der Architektur der 60er und frühen 70er Jahre aufzuzeigen: die Namen der Architekten, bei uns zumindest, weitgehend unbekannt, die Bauten zumeist Wohn- und Appartementhäuser in und um Mailand herum. Das Ganze zu einem einheitlichen Stil aufwerten zu wollen, das erscheint mir doch ein wenig zu weit gegriffen.

Ein ausführlicher architekturhistorischer Beitrag ist den Planungen von Berlage für die Stadt Amsterdam gewidmet. Er beginnt mit den ersten Planungen für eine Stadterweiterung aus den Jahren 1866 (Plan von Niftrik), 1876 (Plan von Kalf) und 1899 (Plan von Lambrechtsen), konzentriert sich dann auf die theoretischen Hintergründe und die städtebaulichen Grundzüge der bei-



den Pläne von Berlage (1904 und 1914/15) und vergleicht diese abschließend mit seinem Plan für Den Haag aus dem Jahre 1908. Eine umfangreiche Bibliographie rundet den Beitrag ab.

Michael Peterek

### Casabella Nr. 512, April 1985

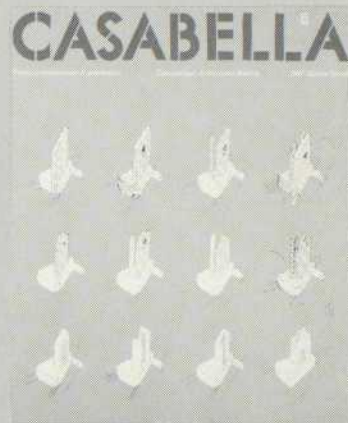
Berichte über Architektur und Städtebau in den sozialistischen Ländern sind in den Zeitschriften des westlichen Europas im allgemeinen eine Seltenheit. Casabella befaßt sich dieses Mal in drei Beiträgen mit der Tschechoslowakei:

1. In einer reichlich bebilderten Dokumentation werden Projekte und Realisierungen der Gruppe SIAL 02 Stavoprojekt Liberec aus den Jahren 1972 bis 1984 vorgestellt. Diese Gruppe, die sich auch auf internationaler Ebene in jüngster Zeit einen Namen geschaffen hat (u.a. durch Beiträge zur IBA – Wettbewerb Tegeler Hafen – und zum Wettbewerb für die Oper in Paris), schlägt meist konstruktiv klare und einfache, aber formal unkonventionelle Lösungen vor. Präsentiert werden hier u.a. das Kaufhaus Maj in Prag, das Gebäude für die Staatliche Versicherungsgesellschaft in Liberec, das Kaufhaus in Česká Lipá, der Umbau des Messepalastes in Prag in ein Museum für moderne Kunst. Die Bezüge zum technologischen Konstruktivismus von ARCHIGRAM oder des frühen James Stirling verweisen, so der Autor des Beitrags, Sebastiano Brandolini, auf die Entstehung von SIAL 02 Ende der 60er Jahre.

2. Mit dieser Entstehung der Gruppe sowie ihrem inneren Aufbau und der Rolle, die sie innerhalb der Struktur der staatlichen Planungsbüros spielt, beschäftigt sich ein Bericht von Boris Podrecca.

3. Ein historischer Rückblick schließlich widmet sich den beiden tschechoslowakischen Werkbundaustellungen, die 1928 in Brünn und 1932 in Prag stattfanden. Sie standen ebenso wie die bekannteren Ausstellungen in Stuttgart, Breslau, Wien und Zürich unter dem Thema des „neuen Wohnungsbaus“, beruhten aber im Gegensatz zu jenen eher auf privaten Initiativen und Beiträgen und wurden durch den Werkbund nur ideell unterstützt.

Ansonsten gibt es in dieser Casabella noch Aktuelles aus Italien: Bolo-



gnä scheint sich zum Zentrum der großen nationalen Wettbewerbe zu entwickeln. Dem für den Neubau des Bahnhofs folgte jüngst ein Zweiter für eine innerstädtische Parkanlage. In der Auseinandersetzung, die sich in erster Linie um die Frage drehte, wie man mit dem auf dem Gelände vorhandenen und angrenzenden Gebäudebestand umzugehen und den Park mit seiner Randbebauung zu verzahnen hat, trug Ludovico Quaroni mit einer Equipe von jungen Mitarbeitern den ersten Preis davon. Ebenfalls mit den historischen Vorgegebenheiten auseinanderzusetzen hatte sich Emilio Battisti in seinem Vorschlag für die Wiederherstellung eines Baublocks in Mailand in unmittelbarer Nachbarschaft der Galleria Vittorio Emanuele.

Michael Peterek

### Casabella Nr. 513, Mai 1985

Einer der klassischen Essays der britischen Baugeschichtsschreibung erscheint zum ersten Mal in italienischer Sprache: John Summersons Aufsatz über John Wood und die englische Städtebau-Tradition („John Wood and the English Town-Planning Tradition“) beschäftigt sich mit der ersten Phase der Erweiterung der Stadt Bath im 18. Jahrhundert, und zwar mit der Anlage der städtischen Sequenz von Queen Square, Circus und Royal Crescent durch John Wood den Älteren und John Wood den Jüngeren von 1729 bis 1769. Dabei geht es um vier Aspekte:

- die Vorbilder und Vorgängerbauten, die vor 1727 in London entstanden: d.h. die ersten Reihenhäuserzeilen, die in ihrer Fassadengestaltung zu einem einheitlichen, monumentalen architektonischen Werk, einem Palast ähnlich, verbunden worden sind (Grosvenor Square, Cavendish Square);
- die archäologischen Phantasien des John Wood (niedergeschrieben in seinem Buch Essay Towards a Description of Bath) und die gewollten und ungewollten Bezüge zu den Monumentalbauten des antiken Rom (Forum, Kolosseum u.a.);
- die unterschiedlichen stadträumlichen und geometrischen Konfigurationen des quadratischen Square, des kreisförmigen Circus und des semi-elliptischen Crescent sowie deren Verknüpfung zu einer teils ge-